



SAMMLUNG

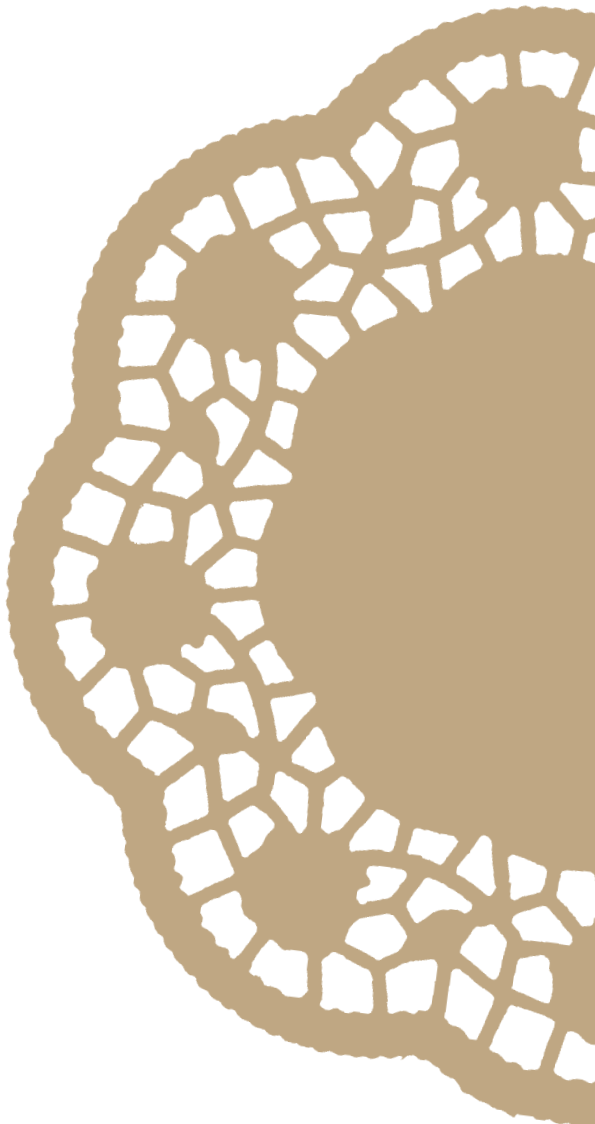


CAFÉ LUITPOLD



PLAUDERTASSEN DIE LIEBE ZUM KAFFEEHAUS

AUSSTELLUNG VOM 8. MAI 2008 BIS JUNI 2009



Es ist ein Phänomen und kann nicht auf einen Nenner gebracht werden: Das Kaffeehaus. Seine Typen liegen so weit auseinander wie es Weltanschauungen gibt. Jenes »kleine Café in Hernals«, von dem ein populärer Schlager der Dreißigerjahre schwärmt, hat so gut wie gar nichts mit dem großen Literatencafé zu tun, das einst sehr modern war. Oder gar mit dem Palastcafé. Wenige gab es in Europa, die mit ihren schlossähnlichen Raumwelten von Adel bis Anarchie alle beherbergten, die ihre Zeit prägten. In dem erlauchten Kreis der Palastcafés spielte das Café Luitpold, eröffnet 1888, in München neben dem Café New York in Budapest (erbaut 1894, später Hungária Kávéház) die wichtigste Rolle. Das Café befindet sich seit seiner »Erfindung« Mitte des 17. Jahrhunderts ständig im Wandel. Es ist ein buntes Bild der Gesellschaft von den ersten Kaffeehäusern über die Café-Salons und Café-Restaurants bis zum Literaturcafé und der kleinen Konditorei, von Tanzcafé, Cafeteria, Café-Bar, Café-Espresso, Café-Brasserie, Mokkastube, Internet-Café bis zum Coffeeshop. Der Minimalismus im modernen Kaffeegenuss hat auch einen Namen: Coffee to go. Mit dem Pappbecher in der Hand hastet der Zeitgeistler durch die Großstadtfluchten – aber immer mehr finden zurück in die Welt, die ein Wiener Gesellschaftskritiker schon 1908 als Zuflucht beschrieben hat ... »wo niemand handelt, aber jeder spricht.« Machen wir doch alle mit und erobern die beglückende Welt der Plaudertassen. Jetzt aktuell im Café Luitpold mit seinem Museum zur Geschichte der Kaffeehauskultur.

CAFE CENTRAL WIEN

CAFE CENTRAL
WIEN

»Arbeitsplatz, Wohnzimmer, Salon und Werkstatt zugleich.« So nannte der berühmte Wiener Schriftsteller und Lebenskünstler Peter Altenberg das Kaffeehaus, in dessen prachtvollen Räumen sein Werk beginnen sollte. Das Café Central in Wien an der Strauchgasse, Ecke Herrengasse, galt ab 1900 als Treffpunkt für Centralisten wie Sigmund Freud, Arthur Schnitzler, Leo Trotzki, Robert Musil oder Hugo von Hofmannsthal. Auch heute hat das Café Central als Beispiel der europäischen Kaffeehauskultur nichts von seinem liebenswürdigen Wiener Schmäh verloren:

So trifft sich der Wiener mit dem Weltenbummler auf einen Verlängerten oder eine Melange, wo unter geschichtsträchtigen Kuppeln die pompösen Gemälde an die Habsburger Regenten erinnern. Ein wundervolles Leben, wo der Herr Ober dem Gast jeden Wunsch von den Lippen liest.

Cafe Central / Strauchgasse, Ecke Herrengasse / A-1010 Wien / www.palaisevents.at

NEW YORK PALACE BUDAPEST

NEW YORK PALACE
BUDAPEST

Wo Fabelwesen die Fassade zieren und der bayerische Märchenkönig Pate stand ... Am 23. Oktober 1894 öffnete dieser Palastbau seine Säle und sollte mit seinem Baustil, der sich munter der gesamten Pracht der italienischen Renaissance und dem Barock bediente, zum »most beautiful café in the world« werden. Schnell etablierte sich das Café New York als Künstler- und Intellektuellentreff und gehörte mit seinem Restaurant und Billard-Salon zu den elegantesten Adressen in Budapest.

Zu Ostblockzeiten in Hungária umgetauft, empfängt es heute als restauriertes Café New York den internationalen Kaffeehausliebhaber in Gold und Purpur unter königlichen Lüstern.

Und wer sich selbst nachts nicht von seinem Kaffeehaus zu trennen vermag, dem sei eine Suite im New York Palace empfohlen.

New York Palace / Erzsébet krt. 9-11 / 1073 Budapest / www.boscolohotels.com

CAFFE FLORIAN Venedig



Bereits Casanova, Goethe, Wagner und James Joyce liebten es, hier der Musik zu lauschen und das bunte Treiben auf der Piazza San Marco in Venedig zu beobachten. Seit 1720 gilt das Caffè Florian als feste Institution in der Stadt der Gondeln und bietet mit seinen prachtvoll ausgemalten Sälen immer wieder Inspiration für Kunstschaffende aller Bereiche. Berühmt für das große Boulevardcafé und sein üppiges Interieur, lockt das einstige Wohnzimmer des Senats neben den kaffeehausliebenden Venezianern jährlich tausende Touristen an.

Und auch wenn Venedig jedes Jahr mehr schwindet, die Massen auf der Piazza San Marco und um das Caffè Florian werden das sicher nicht.

Caffè Florian / S.A.C.R.A. s.r.l. / Castello 5453 / 30122 Venezia

CAFE HAWELKA WIEN



Wohl kein anderes Kaffeehaus dürfte so eng mit zwei Namen verwurzelt sein, wie das Café Hawelka im 1. Wiener Bezirk: Josefine und Leopold Hawelka.

1939 übernahm das Ehepaar die damals eher »heruntergekommene« Immobilie. Durch harte Arbeit und unerschöpfliche Liebe zum Kaffeehausleben sollte das Café Hawelka nach den schweren Kriegsjahren zu »dem unangefochtenen Literaten- und Künstlercafé« werden. So zählten sich, nur um einige zu nennen, Friedrich Torberg, Hans Weigel, Wolfgang Hutter, H. C. Artmann, Friedensreich Hundertwasser, Gerhard Rühm, Helmut Qualtinger und Oskar Werner zu den prominenten Stammgästen der Wiener Institution. Eben ein ganz besonderes Fleckerl Wien, wo der Herr Generaldirektor neben dem gnädigen Fräulein sitzt, der Punk neben der Grande Madame ...

Café Hawelka / Dorotheergasse 6, 1010 Wien / www.hawelka.at

GIUBBE ROSSE FLORENZ



Von der Bierstub'n zum Geburtsort des Futurismus. Als die Gebrüder Reininghaus Mitte des 19. Jahrhunderts am Piazza Vittorio Emanuele II. ihre »Bierkneipe mitten in einer toskanischen Stadt« eröffneten, hätten sie sich wohl nie den späteren Ruhm zu erräumen gewagt. Ab 1881 versammelten sich im Giubbe Rosse die berühmtesten Schriftsteller Italiens. So wurde es immer wieder zum Schauplatz politisch aufgeladener Diskussionen, zu deren nachhaltigsten Ergebnissen die Geburtstunde des Futurismus, 1909, zählt.

Werke dieser »Artisti e Letterati« lassen sich noch heute in den zauberhaften Sälen des Cafés mit den Kellnern in den roten Westen – le Giubbe Rosse – bestaunen.

Giubbe Rosse / Piazza della Repubblica 13/14r / 50123 Firenze / www.giubberosse.it

CAFE DEMEL WIEN



»Haben schon gewählt?« Wer diese Frage gestellt bekommt, befindet sich gerade in einem der ältesten und traditionsreichsten Kaffeehäuser Europas – dem Demel in Wien. Nun hat man die sprichwörtliche Qual der Wahl zwischen der weltberühmten Demels Sachertorte und kandierten Veilchen, die mit ihren liebevoll entworfenen Verpackungen den K. u. K. Hofzuckerbäcker seit 1786 zur Oberklasse der Kaffeehäuser rechnen lassen.

Aber nicht nur für Schleckermäuler und Kaffee-Liebhaber lohnt der Besuch: Hier hat man bei Kaffee und Kuchen, dank Gläserner Backstube, die nahezu einmalige Gelegenheit, einen Blick auf das meisterliche Handwerk der Konditoren zu werfen.

Demel / K. u. K. Hofzuckerbäcker / Kohlmarkt 14 / A-1010 Wien / www.demel.at

GRAN CAFE BOLOGNA



Als Geheimtipp mag dieses im Herzen Bolognas verborgene Kaffeehaus gelten. Jedoch dürfte wohl kein Kaffeehausliebhaber an diesem Kleinod traditioneller Genusswelten vorbeikommen. In einem Ambiente, das zwischen Tradition und Moderne angesiedelt ist, bietet Kaffeehauschef und Espresso-Gourmet Michele Zanotti alles, was das Genießerherz höher schlagen lässt. So vereint er in seinen verführerischen Kreationen Kaffeehauswelten, die er »zwischen Wien, Paris und Venedig ansiedelt« und schafft mit seinem »Nuvola Caffè« und »Zecchino Caffè« raffinierte Geschmackserlebnisse.

Die geschmackvollen Gaumenfreuden begegnen den sinnlichen Genüssen mit Kunst, Ausstellungen und Konzerten.

Gran Caffè / via Altabella, 12a / 40126 Bologna

GERBEAUD BUDAPEST



Ludwig XIV. und Take-away-Torten. Maria Theresia und Liqueur-Bonbons. Kurz: Tradition und Innovation. Was augenscheinlich als Gegensatz erscheint, könnte in knappen Worten die 1858 beginnende Erfolgsgeschichte des Gerbeaud in Budapest beschreiben.

So bot dieses berühmte Kaffeehaus von Anfang an eine Verbindung zwischen traditioneller Kaffeehaus-Ästhetik und moderner Gastronomie: Räume, die nach dem Vorbild des Sonnenkönigs Ludwig des XIV. und Kaiserin Maria Theresia gestaltet wurden, laden ein, die berühmten Spezialitäten zu genießen, doch konnte man bereits wie in heutigen Confiseries die Köstlichkeiten auch mit nach Hause nehmen.

Heute zieht das charismatische Kaffeehaus Besucher aus aller Welt an, die es lieben, am Ufer der Donau ein Stückchen »Gerbeaud« zu genießen.

Gerbeaud / Vörösmarty Platz 7. / 1051 Budapest / www.gerbeaud.hu

WO KOMMT DAS KAFFEEHAUS HER



1697 eröffnete in **Bremen** das erste Kaffeehaus im »Schütting« am Marktplatz.

Bald erreichten die Kaffeehäuser auch andere wichtige Städte wie Paris und Wien. In **Wien** wurde das erste Wiener Kaffeehaus mit den Beständen gegründet, die die Türken bei ihrer zweiten Belagerung übrigließen. 1686 eröffnete in Regensburg mit dem »Cafe Prinzess« Deutschlands erstes Café-Haus, das noch heute besteht.

Mit der Eröffnung des ersten Kaffeehauses in der Hauptstadt **Istanbul** erreichte diese Institution erstmals den europäischen Kontinent.

1652 wurde in **London** unter dem Namen »Virginia Coffee-House« ein weiteres Café gegründet. In den folgenden Jahren verbreiteten sie sich besonders um die Börse, die London Stock Exchange, herum und dienten Spekulanten und Geschäftsmännern als Treffpunkt.

Die ältesten heute noch bestehenden Kaffeehäuser sind angeblich das »Café Procope« in **Paris** und das Café »Zum Arabischen Coffebaum« in Leipzig. Letzteres stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde 1725 im Barockstil umgebaut.

Die ersten Kaffeehäuser entstanden im Osmanischen Reich, insbesondere in **Aleppo, Kairo** und **Damaskus**.

Im westlichen Europa wurde das erste Café 1647 in **Venedig** unter den Arkaden des Markusplatzes gegründet.

DEBATTIEREN UND REDIGIEREN

Das Beste unserer Literatur, der Gedichte, Romane, Geschichten und Sketche – ist im Kaffeehaus konzipiert, besprochen und geschrieben worden. Nicht Universitätsprofessoren oder Zeitungskritiker, nicht Dramaturgen und Verleger, sondern Kellner und Buffetdamen waren Taufpaten und Anregerinnen der Werke Robert Musils, Hugo von Hofmannsthal, von Karl Kraus, Alfred Polgars, Egon Friedells, Friedrich Torbergs – die Reihe nimmt kein Ende bis auf unsere Tage, da Kabarettist Josef Hader seine Programme noch immer im Kaffeehaus in Ottakring plant und ausprobiert. In diesen Kaffeehäusern verkehrten Franz Kafka, Robert Walser, Franz Blei... Dort konnte man sich die

Geliebte oder ein Vorstadtmädel oder sonst eine Muse zum Rendezvous bestellen, Zeitschriften redigieren, Briefe schreiben, alle Zeitungen lesen, debattieren und natürlich Kaffee trinken, ein kleines Gulasch essen, den besten Wein bestellen. Dort konnte man ganze Tage verbringen ...

Im Café Luitpold war die schreibende Zunft vom ersten Tag an daheim. Legendär sind die Vortragsabende der literarischen Vereinigung Orion, deren Anhänger sich künstlerischer Freiheit verschrieben haben. Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann, Otto J. Bierbaum und Detlev von Liliencron bekannten sich dazu. 1893 begegnete Karl Wolfskehl zum ersten Mal Stefan George. Ludwig Ganghofer schaffte nach durchdebattierten Nächten den Durchbruch mit dem »Herrgottsschnitzer von Ammergau« und damit seinen Aufstieg zum Heimatschriftsteller. Henrik Ibsen genoss den Stammtisch am Fenster und Hans Carossa ließ die Faszination des Palastcafés sein Leben lang nicht los. Ludwig Thoma gehörte zu den Stammgästen und Frank Wedekind hielt Hof. Loriot und Sigi Sommer, der Spaziergänger, sind mit ihren Kolumnen über das Luitpold in die Literatur eingegangen. Heute gehören Redakteure der Münchner Zeitungen, Autoren und Meinungsmacher zu den Stammgästen.

HEIMLICHE PRINZ-REGENTEN

Sie waren die *Back Street Boys* ihrer Zeit. Wie heute *Robbie Williams* die Massen bewegt und die Fans zum Kreischen bringt, brachte Georges Boulanger die Damenwelt auf Touren. Wo wir heute kräftig zur Sache gehen, warfen unsere Großmamas dezent Kuss-händchen – aber alle meinten und meinen das gleiche: Musiker werden einfach angehimmelt. Warum? Sie bringen die Seele zum Singen. Sie bringen tolle Töne in den Alltag. Das Café Luitpold war die Muffathalle von einst und die Musiker seinerzeit wurden als die *Heimlichen Prinzregenten* verehrt. Wenn Bernhard Etté mit seinem Orchester gastierte und »Nachts am Kongo« spielte oder Barnabás von Géczy mit dem »Puszta Fox« verzauberte, dann war die große Säulenhalle überfüllt und draußen auf der Briener Straße forderte eine aufgebrachte Menge, man möge die Luitpold-Lichtspiele öffnen und dort auch noch Musik machen – es wollten eben alle zum Etté ...

Die konzertante Tanz- und Unterhaltungsmusik erreichte zwischen den Weltkriegen ihren Höhepunkt, vor allem in den berühmten Hotels und Konzertcafés. Das Café Luitpold in München gehörte zu den wegweisenden Einrichtungen, die sich der neuen Kultur hingaben und nicht nur die südamerikanischen Rhythmen spielten, sondern mit Swing und Jazz auch den Trend aus Amerika aufnahmen. In der großen Säulenhalle gastierten ab 1928 die Stars der neu arrangierten europäischen Unterhaltungsmusik. Die neuen Massenmedien Schallplatte und Radio sorgten für eine weitere Verbreitung dieser Musikkultur, die schnell Aufmerksamkeit und Popularität erhielt. Die bekannten Orchester dieser Zeit produzierten nicht nur Hits, sie bildeten auch den musikalischen Geschmack des Publikums und gaben der Entwicklung der leichten Musik entscheidende Impulse.

Die ersten Ensembles sind im Café Luitpold ab 1921 aufgetreten. Ihr Publikum eroberten sie im *Restaurant Tabarin*, das 1929 dem Einbau der Luitpold-Lichtspiele weichen musste. Von da an setzte sich die neue Unterhaltungskultur mit den großen Orchestern fort. Die 1930-er Jahre standen im Zeichen von weltberühmten Namen mit Georges Boulanger, Barnabás von Géczy, Bernhard Etté und Juan Llossas an der Spitze. Es gastierten aber

»HEUTE GEHEN WIR ZUM ETTÉ!«
MAN TANZTE AUF DEM VULKAN, BIS
DAS LUITPOLD IM BOMBENHAGEL VERSANK.
DER GENIUS LOCI ERWIES SICH ABER
ALS UNSTERBLICH UND DAS CAFE ERSTAND
IN NEUEM GEWAND WIEDER.



Bernhard Etté
Meister des Swing



Barnabás von Géczy
Geigen-Virtuose



Kreuders Melody Swingers
Tanzmusik



Rosita Alcaraz
Spanische Tänzerin



Georges Boulanger
Teufelsgeiger



Juan Llossas
Tanzkönig



Norry Folk
Bar-Pianist



Michael Lutzeier
Baritonsaxophonist, Komponist



Rotraut Arnold
Sängerin

auch Kapellmeister wie Ernő Káizs, Ilja Livschakoff, Arne Hülphers, Paul von Beky, Farkas Miska, der Donkosakenchor Ataman General Kaledin, Lily Gyenes, Antonio Bazzanella, Schugalté, Will Glahé, Ernst van t'Hoff, Dajos Bela, Oscar Joost, das Rudi Schuricke-Terzett und viele mehr. Die Danziger Totenkopfhü-saren und die Berliner SA-Kapelle meldeten ebenfalls Anspruch auf das große Podium vor den tiefroten Samtvorhängen im Kaffeeschloss an. Das Podium befand sich ungefähr an jener Stelle, wo heute Starvisagist Horst Kirchberger Frauen noch schöner macht. Stand einmal kei-

ne Kapelle auf dem Programm, dann spielte die Hauskapelle, die ab 1928 unter dem Taktstock von Hugo Weis die Pausen füllte.

Das letzte Mal erklang Unterhaltungsmusik im Palastcafé in der Bombennacht zum 18. Dezember 1944. Erst in den 1960-er Jahren spielte dann wieder Musik, als die heutigen Eigentümer Marika und Paul Buchner zusammen mit dem Bayerischen Rundfunk die Musiker-Stammtische etablierten, die über Jahre die Salonmusik neu belebten. Ihr Motto: »Aber schön war es doch«.

DAS MÜNCHNER PALASTCAFE ERZÄHLT

Die Welt beneidet München um sein Palastcafé: Das Café Luitpold wurde mitten hineingeboren in das goldene Zeitalter, als sich Bayern von 1886 bis 1912 in der väterlichen Güte von Prinzregent Luitpold sonnte. Seinerzeit wurde München häufig als harmonische Stadt beschrieben. In Wirklichkeit war die Prinzregenten-Ära eine Zeit des Umbruchs. München entwickelte sich zu einer modernen Metropole. Von 34.000 Einwohnern im Jahr 1800 hatte die Stadt bei Eröffnung des Café Luitpold im Jahr 1888 bereits 230.000 Einwohner. Die folgenden drei Jahrzehnte brachten einen steilen Anstieg auf 596.000 Bürgerinnen und Bürger im Jahre 1910.

Diese Tendenz erkannte Heinrich Theodor Hoesch: Als einer der cleveren Kaufleute im damaligen München verfügte er über Risikobereitschaft. Er verpflichtete den Architekten Otto Lasne, um in den ehemaligen Knorr-Häusern – dem Vorgängerbau des heutigen Luitpoldblockes – einen Café-Palast gigantischen Ausmaßes zu bauen. Hoesch träumte von märchenhafter Pracht. Es gelang ihm, noch vor Eröffnung des Palastcafés am 1. Januar 1888 in ganz Europa Neugier zu wecken. Nachdem die besten Handwerker und Kunstschaffenden der Zeit verpflichtet wurden, sprach es sich schnell herum, dass in München ein neues Raumwunder entsteht.

Zwischen 1886 und 1887 erhöhte Lasne das Geviert an der Brienner Straße um ein Stockwerk. Er baute Eckpavillons mit pyramidenförmigen Aufbauten, worauf er aus Kupfer getriebene Figurengruppen setzte mit Symbolen für Wissenschaft, Kunst, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft. Letztendlich überzog er den Block mit einer Neurenaissance-Fassade und huldigte damit der imperialen Palast-Architektur. Zentrales Anliegen des Umbaus war der Einbau von Café und Restaurant Luitpold. Künftig stand die Bezeichnung Café Luitpold für das gesamte Geviert, in dem sich neben Wohnungen in den Obergeschossen 20 Säle in den Stilformen der Renaissance, des Barock und Rokoko zu einem gewaltigen Raumspektakel fügten und Platz boten für mehr als 1.200 Gäste. Die Metamorphose Münchens zur Großstadt – ebenso

wie der konfliktreiche Aufstieg der Stadt zur kulturellen Schrittmacherin – fand im Luitpold ihr Spiegelbild. Hier lebte und erfüllte sich ein Stück Münchner Kulturgeschichte, das in ernsthafter Auseinandersetzung mit allen Strömungen der Zeit kokettierte.

Wer sich unter dem Café Luitpold der Prinzregentenzeit ein Kaffeehaus vorstellt, mit schnuckeligen Sitzgruppen und netten Plaudernischen, liegt falsch. Im Luitpold – dem berühmte Zeitgeister Attribute wie Feen-Palast oder Kaffeeschloss verliehen – fand das Leben statt. Aus der Vielfalt menschlicher Begegnungen resultierten politische Entwicklung und künstlerische Auseinandersetzung. Hier waren die Freigeister und Vordenker genauso daheim wie Bildungsbürger und Adel. Wirtschaftsbose, wie man heute sagen würde, diskutierten mit Anarchisten, der junge Literat bestaunte den großen Künstler, der Student bewunderte den Liebreiz der Wassermadln. Erlebnenswertes Streiflichter aus dem legendären Kosmos Luit-



Das Palastcafé im Jahre 1888: Festlich geschmückt zur Centenarfeier von König Ludwig I. präsentiert sich das Café Luitpold mit reichem Fahnschmuck und mit Girlanden.
Foto: Archiv Sammlung Café Luitpold

poldblock, wie ihn die Geschichtsbücher über die Zeitspanne 1888 bis 1944 zeigen, formulieren sich zur Sammlung Café Luitpold. Das Museum – der Eingang befindet sich im Palmengarten – erzählt die Geschichte der Kaffeehauskultur, begleitet von Wechselausstellungen. Die aktuelle Sonderschau kündigt schon mit ihrem Titel an, was in einem wahren Kaffeehaus die erste Geige spielt: Die *Plaudertassen*. Das ist die Lust an der Begegnung, am Reden, Lachen, Tanzen, Freuen, aber auch Traurigsein darf man im Kaffeehaus. Die ganze Welt der Sinne, der Gefühle und Befindlichkeiten ist hier daheim.

Im Luitpoldblock ist 1962 ein neues Kaffeehaus entstanden, 1989 hat es die Eigentümerfamilie zeitgemäß umgestaltet und mit modernen Inhalten in die Zukunft begleitet. Demnächst gibt es wieder eine Veränderung: Ab Herbst 2009 trifft München die Welt zwischen traditioneller Prinzregententorte und zeitgemäßer Kaffeehauskultur.

WAS SICH IM KAFFEEHAUS TRIFFT

»Die Lebenslust Europas, des gesättigten, des sein Erbe verzehrenden, gab sich hier ein Rendezvous. Da fanden sich Tanzmeister und Baronessen, Sportleute und Propheten, Poeten und Spekulanten, Erfinder neuer Tänze, neuer Rhythmen und neuer Farben, Museumsbesucher, Rentner und Reisende nach dem Glück. Eine Kunstausstellung, eine Lustspielpremiere, ein neues Oberbrettel-Chanson, eine neue Götterlehre aus Hinter- oder Vorderindien, eine neue Kragenmode, eine neue Art von Westenknöpfen oder von Novelle. Alles wirkte auf die Nerven ...«

Fritz Basil über das Luitpold, 1938

SIEBENUNDSIEBZIG SÜSSE SÜNDEN

»Denn jedes Mal bleibt halt der lusterte Teufel, der direkt irgendwo hinter den Weisheitszähnen sitzen muss, sicherer Sieger. Und zum Schluss ist dann das kleine Tablett, auf dem sie die Petit Fours, die Liebesknochen und die flachen Florentiner geschichtet haben, so gewichtig und beladen, dass sie ein starker Lehrbub auf einem Handkarren gerade noch über den Giesinger Berg hinunter schieben könnte.«

Siegfried Sommer über das Café Luitpold, 1980-er Jahre

»EIN ZENTNER HOCHFEINER PRALINEN (REIN FINANZIELL) ENTSPRICHT ETWA VIER GESELLSCHAFTSREISEN NACH ROM (JE EINE WOCHE ALLES INKLUSIVE).«

Loriot über den Confitserie-Laden im Café Luitpold

ZIEGEN ENTDECKEN DEN KAFFEE



Neugierig haben sie von einem Strauch mit weißen Blüten und roten Früchten gefressen. Die Ziegen konnten gar nicht genug kriegen. Danach tollten sie bis in die Nacht hinein munter umher. Die anderen Tiere, die die roten Früchte verschmähten, lagen müde und träge auf der Weide.

Antonius Faustus Naironus schrieb diese Legende in seinem Buch *De saluberrima potione cabve* im Jahr 1671 nieder. Er erzählte weiter, die Hirten aus der äthiopischen Region Kaffa hätten sich bei den Mönchen eines benachbarten Klosters über ihre Ziegen beklagt. Als ein abessinischer Ziegenhüter – sein Name wird oft mit Kaldi angegeben – selber die Früchte des Strauchs probierte, spürte er mit einem Mal eine unbeschreiblich belebende Wirkung. Die beglückte ihn sehr.

Da sind auch die Mönche wissbegierig geworden. Sie gingen auf die Ziegenweide und entdeckten dunkelgrüne Pflanzen mit roten, runden Früchten. Jetzt wollten sie es genau wissen: In der

Klosterküche brauten sie einen Aufguss, der ihnen mundete. Fortan konnten sie bis tief in die Nacht wach bleiben, beten und miteinander reden.

Andere Quellen erzählen, der abessinische Hirte hätte die im rohen Zustand ungenießbaren Früchte angewidert ins Feuer gespuckt. Auf einmal stiegen unbekannte Aromen auf. Magisch und fremd. Es war der Duft gerösteter Kaffeebohnen, wie wir ihn heute alle kennen.

So wird angenommen, dass die Region Kaffa im Südwesten Äthiopiens das Ursprungsland der Kaffeefreuden ist. Dort wurde die braune Bohne schon im neunten Jahrhundert erwähnt. Von Äthiopien kam der Kaffee vermutlich im 14. Jahrhundert durch Sklavenhändler nach Arabien. Geröstet und getrunken wurde er dort wahrscheinlich erst ab Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Kaffeeanbau bescherte Arabien eine Monopolrolle. Handelszentrum war die Hafenstadt Mocha, auch Mokka genannt, das heutige al-Mukha im Jemen.



IMPRESSUM:

Herausgeber: *Sammlung Café Luitpold*

Redaktion: *Beate Bentele, Jörg Ankermüller, Pressestelle Sammlung Café Luitpold*

Briener Straße 11, D-80333 München, Telefon 00 49 - 89 - 24 25 76 79 oder 24 25 766

Konzept, Gestaltung: *rose pistola – Büro für Gestaltung, München / Hamburg, www.rosepistola.de*

Druck: *Kastner AG, Das Medienhaus, Wolnzach*